Test: MOTU Digital Performer 9

Den Digital Performer gibt es gefühlt schon immer! In Deutschland fristet er jedoch ein Schattendasein. Zu Unrecht, wie wir meinen. Denn auch Version 9 entpuppt sich als solides Arbeitstier – mit Kreativpotenzial? von Marco Scherer

Der Digital Performer begann vor langer Zeit als auf MIDI spezialisierter Sequenzer, deckt mittlerweile aber alle Gebiete ab, die eine große DAW ausmachen. Also Audio-, MIDI- und Bus-Spuren, Piano Roll Editor, Bearbeitung von Samples, Unterstützung von mono bis Surround, interne Plug-ins, Einbindung von Videos, Schnittstellen für VST- und AU-Plug-ins, Score Editor, Automationen, Pitch Correction und vieles mehr.

Mit die größten Stärken des Programms sind detailliert anpassbare Benutzeroberfläche, die sich mit flexiblem Audio-Routing, mobilen Fenstern und Tastaturkürzeln auf wirklich jede Arbeitsweise und jedes Studio einstellen lässt, sowie die erstaunlich gute Einbindung von Videos. Das Komponieren von Sounds zu einem Film geht im Vergleich zu anderen DAWs wesentlich leichter von der Hand, nicht zuletzt dank ausgezeichneter Unterstützung verschiedener Surround-Formate, Sample-Raten, Time Codes und direkter Kommunikation mit Hardware Geräten zur Filmproduktion.

Überdies glänzt der Performer mit einer Unmenge an Tools und Helfern, die an jeder Ecke auf ihren Einsatz warten, um dem Benutzer die Arbeit zu erleichtern. Etwa diverse Editoren für MIDI, Drums oder Notationen, Quantisierung oder Humanising von aufgenommenen Spuren, Timestretching-Funktionen, Comping oder Hardware-Inserts, um externe Effektgeräte einzubinden. Nicht zu vergessen die Phalanx an Kompressoren, Delays, Reverbs, Amps und anderen Effekten.

Digital Performer wurde innen wie außen überarbeitet. Ein Anlauf für eine neue Fanbase?

Was ist neu?

Geschraubt haben die Entwickler von MOTU an allen Ecken und Enden. Die auffälligsten Änderungen sind die Neuzugänge an der Plug-in-Front, endlich direkt im Sequenzer-Fenster editierbare Automationen, MIDI-Learn-Funktionen für Plug-ins sowie die Überarbeitung der Optik, die nicht nur edler und moderner wirkt, sondern auch kompatibel mit Retina-Displays ist. Ebenfalls neu ist das Spektrogramm pro Spur, das die Arbeit mit Audiomaterial vereinfacht.

Mit dem MX4 hat der Performer erstmals einen Synthesizer im Repertoire. Dessen Klangerzeugung fußt auf der Wavetable-Synthese, die sich dank sechs LFOs und riesiger Matrix auch exzessiv modulieren lässt. Das Basteln mit dem Synth macht einen Heidenspaß und die flexiblen Filter-Modelle und -Routings, der interne Pattern-Sequenzer und eine Zufallsfunktion sorgen ebenfalls für Kurzweil. Lediglich zwei Dinge fallen negativ ins Gewicht: die frickelige Optik und leider auch der Klang. Ist das erstere Manko noch verschmerzbar, muss man schon relativ viel Mühe aufbringen, um einen wirklich starken Sound aus dem MX4 zu holen. Auf der Haben-Seite wiederum steht der Audio-Eingang, denn damit lässt sich der Synth als Effektgerät für andere Spuren nutzen. Oder externe Spuren dank Envelope Follower als Modulationsquelle.

Effekte

Neben dem MX4 sind die Effekt-Plug-ins MasterWorks FET76, MegaSynth, MultiFuzz, MicroG und MicroB eingezogen. FET76 verrät schon mit seinem Namen die Verwandtschaft zum Klassiker Urei 1176LN, die sich bis ins Detail fortsetzt und klanglich absolut überzeugt. Der Kompressor funktioniert für jede Art Sound und auch auf der Master-Spur. MultiFuzz ist ein amtlicher Overdrive, der so ziemlich jede Nuance zwischen seichtem „Anröhren“ bis brachialem „Kaputten“ beherrscht. MicroB und MicroG wiederum sind „polyphone Oktav-Generatoren“, die Bass- bzw. Gitarren-Spuren um zusätzliche Stimmen erweitern.
MegaSynth ist im Gegensatz zu seinem Namen ist kein Klangerzeuger, sondern ein Effektmodul, das hauptsächlich auf Gitarristen abzielt. Das eingehende Signal lässt sich um eine Rechteck-Wellenform, einen Sub-Oszillator sowie einer zweiten Oktave bereichern, die allesamt unabhängig voneinander in zwei Filter und einen Amp geroutet werden können. Alle Parameter lassen sich mit LFOs, Envelope Followern und einem Pattern-Sequenzer modulieren.

Fazit

Um die einleitende Frage zu beantworten: Der Digital Performer bleibt das Arbeitstier, das vor praktischen Funktionen nur so strotzt, aber er ist kein Kreativ-Sequenzer für zwischendurch. Bei manchen Themen, wie etwa Pitch-Shift- oder Timestretch-Effekten, Klangerzeuger oder im Vergleich zu anderen DAWs komplett fehlenden Soundpacks, wirkt das Programm zwar etwas betagt, dafür glänzt es um so mehr bei der Integration von Hardware und beim Handling von Arbeitsabläufen. Wer also einen extrem flexiblen Sequenzer für professionelles Recording sucht, der sich auch an große Studios oder komplexe Abläufe anpassen kann, sollte unbedingt die Demoversion antesten.

Features

- Umfangreiche DAW
- Audio-, MIDI-, Bus-, Aux-Spuren
- Video-Einbindung
- Automationsspuren
- Retina-Auflösung
- Support für MusicXML, OMF & Final Cut Pro XML
- Mono-, Stereo- & Surround-Formate
- konfigurierbares Interface
- Console 1 kompatibel
- VST-, AU-, MAS-Plug-ins
- 32 & 64 Bit

Fakten

Hersteller: MOTU
Web: klemm-music.de
Bezug: Fachhandel
Preis: 499 Euro
Version: 9.12

- ▲ Flexibilität
- ▲ Anpassbarkeit
- ▲ Audio-Routings
- ▲ Video-Einbindung
- ▲ professionelle Tools
- ▲ Qualität der neuen Effekte
- ▼ Klang des MX4
- ▼ Timestretching
- ▼ Umständlicher Audio-Import

Technik: 4/6
Flexibilität: 6/6
Preisleistung: 4/6
Gesamt: 4,5/6

Alternativen

Avid Pro Tools
599 Euro
www.avid.com

Apple Logic Pro X
229 Euro
www.apple.com

Steinberg Cubase Pro 9
569 Euro
www.steinberg.de